

Trotz Unglück in China: Bereit fürs Hochgebirge

Extremsport Der Monte-Rosa-Skymarathon gilt als höchstes Rennen Europas. Vom italienischen Dorf Alagna Valsesia geht's hinauf bis auf 4554 Meter. Drama mit 21 Toten nimmt Anton Philipp und Adriano Colle die Vorfreude

VON STEPHAN SCHÖTTL
UND THOMAS WEISS

Kempten/Weitnau Es ist ein Lauf der Extreme. Das höchste Rennen Europas, hinauf bis auf 4554 Meter. Vier Allgäuer stellen sich Mitte Juni der sportlichen Herausforderung des Monte-Rosa-Skymarathons im italienischen Piemont und über Schweizer Territorium. Die Route steigt und fällt auf Wegen, Skipisten und über Gletscher. Von der grünen Wiese ins ewige Eis. In Zweierteams geht es über 35 Kilometer und 3490 Höhenmeter bis zur Margherita-Hütte – und anschließend wieder zurück ins Tal, zurück ins Dorf Alagna Valsesia. Neben dem Lauf-Duo Gerald Blumrich (Kempten) und Uwe Pfanzelt (Kaufbeuren) gehen auch die beiden Freunde Adriano Colle (Kempten) und Anton Philipp (Rechtis) an den Start.

Doch seit dem vergangenen Pfingstwochenende ist die Vorfreude getrübt. Die Meldung von 21 Todesopfern bei einem Ultramarathon in den chinesischen Bergen schlug auch in der Allgäuer Läuferzene ein wie eine Bombe. „Wir waren unglaublich geschockt, dass so viele Menschen ums Leben gekommen sind“, sagt Anton Philipp. Was ist da schiefgelaufen? Wie konnte das bloß passieren? Selbst nach intensiven Recherchen auf Nachrichtenportalen und in den sozialen Netzwerken haben sie nur wenige Antworten gefunden. Fest steht bislang, dass es bei einer Ultramarathon-Veranstaltung über 100 Kilometer querfeldein in der Nähe der Stadt Baiyin in der Provinz Gansu plötzlich zu einem Wetterumschwung mit Hagel, Eisregen und kaltem Wind gekommen war und 21 Teilnehmer auf einem hoch gelegenen Streckenabschnitt starben.

„Es kann brutal schnell gehen“, sagt Philipp, der vermutet, dass die in Europa längst vorgeschriebene Pflichtausrüstung in China wohl kein Thema war. „Mit Überhose, Langarm-Shirt, einer Goretex-Jacke und einer Rettungsdecke kannst du dich schon eine Weile zusammenkauern und auf Rettung warten“, weiß Philipp. Seit dem Zugschliff 2008, bei dem zwei Men-



Adriano Colle (links) und Anton Philipp trainieren derzeit im Allgäu (hier am Gaisalhorn) für den Monte-Rosa-Skymarathon. Das Foto entstand vor dem Unglück in China, das bei beiden eine große Betroffenheit ausgelöst hat. Foto: Anton Philipp



Mindestens 21 Teilnehmer eines Bergmarathons im Nordwesten Chinas sind am Pfingstwochenende bei extremem Unwetter ums Leben gekommen. Foto: AFP

schen ums Leben kamen, gelten europaweit sehr strenge Regeln. Ohne wärmenden Schutz, sagt Philipp, „kann der Körper schon nach zwei, drei Minuten so extrem auskühlen und einfrieren, dass alle Funktionen zum Stillstand kommen.“

Zwar ist die Betroffenheit im Moment extrem groß – und die Temperaturen in Höhenlagen ebenso niedrig, das Ziel Monte-Rosa will Philipp auf die Schnelle nicht aufgeben. Schließlich zählt das Allgäuer Quartett zu den wenigen Auserwählten. Nur 250 Teams aus aller Welt sind zugelassen, das Bewerbungsverfahren ist streng. So mussten die Extremsportler neben einem ärztlichen Attest auch einen Sport-Lebenslauf einreichen. Bei Philipp und Colle ist der freilich umfassend. Philipp gewann bereits den Transalpine-Run, einen Etappenlauf, bei dem man in Zweier-Teams in einer Woche die Alpen überquert. Gemeinsam waren die beiden auf dem Elbrus, mit 5642 Metern der höchste Gipfel im Kaukasus. Reichlich Erfahrung sammelten sie bei weiteren Wettkämpfen in den Alpen – zu Fuß und auf Skiern. „Wir sind eher die Alpinisten unter den Läufern. Es sollte schon ruppig sein. Ein echtes Abenteuer halt“, sagte Philipp unserem Reporter. Das Unglück in China war da noch kein Thema.

Ein Abenteuer ist der Monte-Rosa-Skymarathon zweifelsohne. Von den Teilnehmern wird neben Routine im Hochgebirge auch erwartet, dass sie die Risiken des schwierigen Geländes richtig einschätzen und plötzliche Wetterwechsel bewältigen können. Starken Wind, Schneefall, eisige Temperaturen. „All das ist da oben auf über 4000 Metern immer möglich. Darauf müssen wir eingestellt sein“, sagt Colle – nach dem Unglück von China mit noch deutlich mehr Respekt. Mehr als je zuvor werden die Veranstalter mit viel Logistik und strikten Regeln für Wohl und Sicherheit der Läufer auf der Strecke sorgen. Dennoch ist Eigenverantwortung gefragt.

Im Gepäck haben sie neben hochmoderner Funktionskleidung auch Steigeisen, Klettergurt, Handschuhe und Verpflegung. Mindestens fünf Kilo schleppt jeder der beiden

zusätzlich mit auf den Berg. Wohl gemerkt im Laufschrift. Die beiden haben großen Respekt vor dem Wettbewerb. „Wir sind zwar altersgerecht fit, aber wir wissen überhaupt nicht, wo wir leistungsmäßig stehen“, meint Philipp. Seit fast einhalb Jahren waren sie nur noch privat bei Läufen und Wanderungen unterwegs. Geplante Wettbewerbe wurden wegen der Corona-Pandemie entweder abgesagt oder nur für Kader-Athleten ausgeschrieben.

Mit großen Ambitionen gehen sie daher nicht an den Start. Das Ziel lautet mehr denn je: Durchhalten und gesund wieder nach unten kommen. „Für die vorderen Platzierungen sind wir zu alt. Uns geht's in erster Linie um das Abenteuer. Wir freuen uns auf besondere Eindrücke und das Panorama rund ums Matterhorn“, meint Philipp. Während die beiden Allgäuer hoffen, nach sechs bis sieben Stunden wieder im Ziel zu sein, benötigten die Sieger bei der letzten Auflage des Rennens 2019 weniger als fünf Stunden. Die Konkurrenz scheint übermächtig. Doch Philipps Ehrgeiz wird schon beim Blick auf die Ergebnislisten wieder geweckt. Lachend sagt er in Richtung seines Kumpels: „Wir werden da schon Attacke laufen.“

Seit Wochen Training in heimischen Gefilden

Die Vorbereitung jedenfalls deutet genau darauf hin. Nichts soll dem Zufall überlassen werden. Seppi Neuhauser, langjähriger Laufpartner von Philipp, hat detaillierte Trainingspläne erstellt. Er selbst muss aus gesundheitlichen Gründen passen, unterstützt die beiden aber, wo es geht. In den Allgäuer Bergen bereiten sie sich seit Wochen intensiv vor. Philipp sagt aber auch: „Wir bräuchten dringend noch die eine oder andere Einheit in höheren Lagen. Denn bei uns ist bei den meisten Strecken halt bei 1000 Höhenmetern Schluss.“

Erst einmal muss der Schock, den die Nachricht aus China ausgelöst hat, überwunden werden. „Welche Auswirkungen dieses Unglück haben wird, können wir jetzt noch gar nicht abschätzen.“ Vorsicht sei mehr denn je oberstes Gebot.